Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 10

Artikel: Das Antlitz der Tat
Autor: Budde, Emil
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667254

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nach Hause. Dumpf dröhnt noch einmal aus der Ferne Musik. Hunde bellen. Die arabische Nacht umfängt uns. Noch ein kurzes Plauderweilchen vor dem Hotel, mit der schweizerischen Wirtin, in waschechtem Schweizerdeutsch, rings von der afrikanischen Wüste umgeben, und wir gehen zur Ruhe. Ein voller, reicher Reisetag hat sich erfüllt.

Ödlandheimat.

Heißer Palmar, Salzbuschöde,
Sumpf, malariaverseucht,
Trockensteppe, hart und spröde,
Stromland, ewig schattenfeucht!
Wildnis, feindlich, mühsalschwanger,
Voll Entbehren, Not und Pein!
Kannst du, Karge, deinen Kindern
Dennoch eine Heimat sein?

Heimat? Ach, wie könnt ihr fragen?
Muttererd' ist immer schön!
Selbst die Wüste kennt Behagen,
Jugendtraum und Lustgetön.
Wer geboren in der Wildnis,
Liebt sie, wie der Aar sein Nest,
Und je ärmer, umso mächt'ger
Hält sie ihre Kinder fest.

Jacob Heß.

Das Antlitz der Tat.

Von Emil Budde.

Auf der einsamen Schäre stand der Leuchtturm, und der Sturm trieb die Wellen hoch an ihm hinauf. Brodelnd hoben sich die schwarzen Wassermassen und schlugen mit ihren Kämmen grimmig gegen das schlanke Bauwerk, daß es schauerte und sich bog; von Zeit zu Zeit sprühte eine Handvoll Gischt bis gegen die Fenster der Laterne.

Drinnen stand Bill, der eine der beiden Wächter, und hatte eben zum Beginn der Nacht das Feuer angezündet. Der Scheinwerfer war gerichtet, das Uhrwerk in Gang gesetzt; er warf einen gleichmütigen Blick nach Osten, wo hinter dem weiten Wellengewimmel das Festland lag, und einen zweiten, prüfenden, auf die Wetterwolken, die von Westen her immer schwerer und dunkler heranzogen; dann stieg er in die Wachtstube hinab, welche dicht unter dem Feuerraum liegt. Außer der Leiter zur Laterne enthielt das öde, kleine Gemach einen Tisch und einen Stuhl; als zweite Sitzgelegenheit konnte etwa die Treppe zu der eisernen Tür dienen, welche nach außen auf die Plattform führte. An einer Wand hingen Werkzeuge, über dem Tisch schwebte eine Lampe, die zündete er an; auf dem Tische lag das Dienstbuch; er setzte sich und schrieb seinen Vermerk hinein. Dann versank er in Brüten.

In seinem verwetterten Gesicht standen sonst ein Paar gutmütige Augen, aber was sie zu anderen Zeiten besagen mochten, das war seit Wochen durch Groll und Verbitterung verdrängt. Und heute mehr als je. Grimmig sprach er vor sich hin: „Morgen die Ablösung, wenn die See nicht zu schlecht ist, morgen ans Land, und was finde ich? Nichts, und in vier Wochen wieder die alte Rackerei. Wenn ich den Kerl wüßte, der mir das getan hat!" Der Rest ging in einem Fluch unter, und seine Faust fiel schwer auf den Tisch.

Er hatte wohl Grund zu grollen. Fünfzehn Jahre lang hatte er den Turmdienst versehen. Er war des einsamen Ausblicks auf die Wasser gewohnt und kannte den Sturm; er beachtete es seit langem nicht mehr, wenn der Turm sich unter dem Winddruck ausbog und wieder zurückschlug wie ein elastisches Rohr, und auch das ruckende Schauern, das beim schwersten Wogenschlag vom Grund aus durch die Mauern ging, störte ihn nicht beim Einschlafen. Der Turm ist nicht hoch genug, hatten sie wohl zuweilen gesagt, wenn die Wogen im tollen Tanz bis an seine höchste Spitze schlugen, aber sie hatten sich auch daran gewöhnt, er und seine Kameraden, und sie hatten gelernt, dem stahlverankerten Bauwerk zu trauen. Aber ein hartes Leben war es doch, und er hatte sich recht von innen gefreut, als ihm die Kunde ward, daß er auf einen besseren Posten versetzt werden sollte. Seine künftige Heimat sollte am Lande liegen; ein weißes Häuschen auf festem Boden und ein bescheidener Gartenacker sollte der Lohn für seine lange, rauhe Arbeit sein. Da wurde ihm, gerade drei Tage, ehe er zum Leuchtturm fahren mußte, amtlich mitgeteilt, daß die Beförderung zurück-

gezogen sei, bis er sich gerechtfertigt haben würde: es sei eine Anzeige wegen Beihilfe zum Schmuggel gegen ihn eingelaufen.

Er hatte nicht geschmuggelt, aber unter den Fischern, mit denen er seine freien Monate verbrachte, war allerlei Volk, auch schmuggelndes, und ein hämischer Denunziant hatte seinen Umgang mit diesen Leuten benutzt, um ihn zu verdächtigen. Zwar hatte er den Schulmeister zu Hilfe genommen, um eine Rechtfertigung aufzusetzen, aber er wußte, die Behörden sind streng, der Verdacht genügte, um seine Beförderung zu hintertreiben, und bei ihm, wie bei vielen seiner Genossen, ging die Scheu vor dem Gericht in das Mißtrauen über, welches Beschuldigung und Verurteilung fast als gleichbedeutend ansieht. Er hielt seine Hoffnung für vernichtet.

„Wenn ich den Kerl wüßte," sprach er noch einmal, und der Tisch dröhnte unter seinem Faustschlage.

Da schlug die Uhr acht, und sein Kamerad Bob trat ein. Der sah nicht unzufrieden aus, aber es war keine gute Zufriedenheit, die aus seinem Antlitz blickte. Mut und Kraft stand schon darin geschrieben, aber auch eine gewisse Bosheit.

Bill stand auf. „Es wird hart werden heute nacht," sagte er. Der andere nickte gleichmütig und setzte sich vor das Dienstbuch, um die nächste Wache zu tun.

Bill stieg hinab zu der Koje, die unten in die Felsengrundlage des Baues gehöhlt war, setzte sich an den Tisch, aß ein Stück Schiffszwieback und einen geräucherten Hering, trank seinen Branntwein und legte sich auf das Bett, um die Ruhezeit zu verschlafen. Ein dumpfes Schollern und Knirschen klang leise wie aus dem Boden herauf und mischte sich in das oberirdische Tosen. Er wußte, das sind die Felsbrocken, die sich am Meeresgrunde verschieben, und beachtete den Ton nur als ein Merkzeichen. „Heute wird es wieder einmal über die Laterne hinübergehen," dachte er und drehte sich gegen die Wand.

Biskra. Photo: Robert Meier.

Aber im Umwenden sah er unter dem Bette seines Kameraden etwas Weißes, wie ein Papier. Außer dem Dienstbuch gab es im Leuchtturm für gewöhnlich kein Papier; eine Dame hatte einmal eine Bibel hineingestiftet, aber die Männer hatten die Blätter derselben in Zeiten, wo die Streichhölzer knapp wurden, zu Fidibus verbraucht, und von dem Buch existierten nur noch die leeren Deckel. Deshalb fiel ihm der Gegenstand auf, und er erhob sich, um ihn aufzunehmen. Es war wirklich ein Brief, und zwar einer mit amtlichem Stempel. „Weshalb ist der nicht an mich abgegeben worden?" dachte er, „ich

bin doch der älteste hier," und er öffnete ihn. Da stand in den deutlichen Schriftzügen einer Kopistenhand:

„Wir teilen Ihnen mit, daß auf Ihre Anzeige eine Untersuchung gegen den pp. Moseley, genannt Bill, eingeleitet worden ist. Sie haben sich außerhalb der Dienstzeit für den Fall einer weiteren Vernehmung zur Verfügung des untersuchenden Kommissars zu halten. Sollte sich die erhobene Anschuldigung bewahrheiten, so würden Sie als Nächstberechtigter für die Wächterstelle am Kap in Vorschlag kommen; wir fordern Sie deshalb auf, Ihre Zeugnisse bis zum 1. November an uns einzusenden."

Der Brief war fünf Wochen alt und die Adresse trug den Namen Bobs.

Den wetterharten Mann befiel es wie ein Schwindel, und seine Augen wurden stier. Das zerknitterte Papier in der Hand, fiel er schwer auf den Bettrand zurück, und knirschend würgte er die Worte heraus: „Also der!"

Er saß und hörte es nicht, wie die Brandung oben immer wütender gegen den Turm schlug. In langen Pausen wiederholte er das Wort, bis er zuletzt mit einem schweren Fluch emporsprang: „Also du! Hund, niederträchtiger Hund, du sollst erfahren, warum du mich angeschmiert hast!"

Und nach dem Brotmesser greifend, riß er die Tür auf, um die Treppe hinanzusteigen. Da ertönte hinter ihm die Notklingel, durch welche der Wächter am Feuer seinen Genossen zu Hilfe ruft. Er stieg mit blutunterlaufenen Augen vorwärts; die Wachtstube war leer, aber auf ihrem Boden glitzerte es naß; er rannte die Leiter hinauf und hob die Luke zur Laterne. Da fuhr ihm eine Handvoll salzigen Gischts ins Gesicht, und mit einem Sprunge stand er oben, durchzuckt von der Gewißheit einer Gefahr, deren Größe er noch nicht zu ermessen vermochte. Alles andere war im Augenblick vergessen — die Lampe! Wasser an der Lampe!

Mit einem schnellen Blick orientierte er sich. Draußen auf der Plattform stand Bob im peitschenden Regen, hielt sich an der Brüstung angeklammert und schrie ihm Worte zu, die er vor dem Tosen und Klirren nicht hören konnte. Eine Verständigung durch Worte zwischen den beiden war nicht möglich, aber er sah mit einem Blick nach außen, was geschehen war. Eine gewaltige Sturzwelle hatte ein dreieckiges Stück aus der Plattform herausgeschlagen, daneben hatte sich ein Stein gesenkt, hatte den Stahlstab, an dem er verankert war, mit seinem inneren Ende in die Höhe gedrückt, und dieser Stahlstab hatte ein Fenster der Laterne aus der Fassung gehoben. Dadurch war die Lücke entstanden, welche Wasser einließ. Die ganze Laterne war nicht unmittelbar bedroht, aber die Öffnung mußte gestopft werden, sonst kam das Feuer in Gefahr. Er versuchte das Fenster anzuziehen, aber das gelang nur sehr unvollständig, weil die Fassung verbogen war. Bob hatte sich gebückt und schwang einen Hammer gegen den gelockerten Stein; da begriff Bill seinen Teil der Aufgabe: er hatte das Fenster so gut wie möglich zuzuhalten und den Gefährten zu warnen. „Bob hat recht", dachte er, „entweder er schlägt den Stein zurecht, oder er schlägt ihn in Stücke, in jedem Falle wird das Fenster sich wieder schließen lassen." Und er spähte hinaus.

„Hallo!" Eine mächtige Welle schwankte heran. Schwarz hob sich's von unten empor, schwoll in die Höhe, bis ein dicker, weißer Schaumstrahl durch die Lücke der Plattform aufwärts sprang, während eine andere Schaumwelle über die Brüstung schlug. Bob hatte sich auf seinen Schrei hin erhoben und an der Brüstung festgekrallt, solange der Schwall dauerte; jetzt hämmerte er wieder.

„Hallo!" Noch einmal dieselbe Spülflut, und wieder klang der Hammer in schweren Schlägen.

„Hallo, Gott sei uns gnädig!" Zwei ungeheure Wellengipfel stürmten von weitem heran, der ganze Turm zuckte, als ihn der erste traf, und wie ein Krachen klang der Anschlag des Wassers. Bill hielt krampfhaft sein Fenster; noch ein Krachen, näher und heller als zuvor, ein Schrei und ein schwerer Schlag gegen die Turmwand, hoch über ihn ging die Flut hinweg, und trotz seines Haltens strömte es flutend durch das Fenster herein — als der Schwall sich diesmal verlaufen hatte, war draußen keine Brüstung mehr zu sehen und auch kein Bob.

Bill hatte keinen anderen Gedanken als die nächste Dienstpflicht. Er versuchte, ob das Fenster sich einrenken ließ; es gelang fast, die Woge hatte den verletzten Stein und damit das Haupthindernis weggerissen. Da warf er einen raschen Blick auf die Wasser, sprang hinab in die Wachtstube, ergriff Werkzeug und Stricke und war wieder oben, ehe eine neue Hochwelle sein Werk mit völliger Vernichtung bedrohen konnte. Mit einem Eisen drückte er den gehobenen Stahlstab

nieder, und dann gelang es ihm, das Fenster zu schließen und festzumachen. „Noch zwei solcher Wellen," sprach er vor sich hin, „und der ganze Turm geht in Stücke; aber was Menschenhand tun kann, soll geschehen, um das Feuer zu retten." Er untersuchte die Lampe, putzte, was naß geworden war, und dann schaute er zum erstenmal hinaus, bloß um zu schauen.

Der Sturm hatte sein Äußerstes getan, die Wellen gingen niedriger, aber die Hälfte der Brüstung war verschwunden, ein breites Stück der Plattform selbst war ausgebrochen und Bob...

Ein tiefes Grauen überkam ihn. Nicht vor der Gefahr, sondern vor der leeren Stelle da draußen und vor der leeren Stelle in seinem eigenen Willen. Denn jetzt fiel ihm wieder ein, was er hatte tun wollen. Er schüttelte die Erinnerung gewaltsam ab; ihm war, als liefen seine Gedanken gegen einen Abgrund, vor dem sie entsetzt zurückprallten, sobald sie an das nicht zu Berührende stießen. Das Messer lag auf dem Boden; er gab ihm einen Stoß. Jetzt war es ihm recht, daß der Regen noch gegen die Laterne peitschte; er machte sich mehr an dem verletzten Fenster zu schaffen, besichtigte seine Reparatur, verbesserte sie, arbeitete weiter an dem Stabwerk, bis ihm heiß wurde, revidierte dann wieder seine Lampe, fand neue Stellen, wo er die Riegel sichern oder die Hand an Verbesserungen legen konnte. So brachte er die Nacht hin, sich mit der Dienstpflicht übertäubend.

Als es hell wurde, löschte er die Lampe, zog die Notflagge, ging hinunter und trat vor die Tür. Der Sturm war vorüber, die Wellen hatten sich gemildert und liefen nur noch über den Felsenboden der Schäre. Er schöpfte Luft, aber es trieb ihn, sich umzuschauen. Er schritt die Felsen ab, soweit das Wasser es gestattete, und — er fand, was er finden mußte. Bobs Leiche war von einer zurückweichenden Welle zwischen zwei Felsennadeln eingeklemmt worden und hatte der spülenden Kraft der späteren Wasserbewegung widerstanden. Ohne sich zu besinnen, watete Bill hin und bemühte sich, den toten Kameraden loszumachen. Es war eine peinliche Arbeit, aber er kam damit zustande, nahm den Leichnam auf seine Arme und trug ihn in die Koje, wo er ihn auf ein Bett niederlegte.

Nun gedachte er sich umzuwenden und hinauszugehen, aber er konnte es nicht. Ob ihn auch ein Zittern befiel, er mußte stehen bleiben und in das wächserne, bewegungslose Antlitz des Toten starren. „So hast du ihn hinstrecken wollen," klang es aus dem Abgrund in seiner Brust, „das wäre dein Werk gewesen, wenn nicht der Zufall in seiner furchtbaren Barmherzigkeit dich davor bewahrt hätte!" Und er starrte den Leichnam wieder an, bis er, wie unter der zermalmenden Last, zu Boden sank; auf den Knien lag er, sich tief hinab bückend, und aus innerster Seele stöhnte er: „Herr Gott, du hast mir das Angesicht meiner Tat gezeigt, ich bin nicht wert, dir zu danken!"

Und so blieb er, bis draußen ein Pfiff und gleich nachher der Schall von Männerstimmen hörbar wurde. Da sprang er empor und lief an die Tür: die Ablösung war gekommen. Dem Verunglückten wurde nur ein flüchtiger Blick und ein kurzes Wort des Bedauerns gewidmet; man stieg hinauf, um den Sturmschaden zu besichtigen und ihn, soweit es anging, vorläufig auszubessern. Balken und Stangen hatte die Schaluppe auf Bills Notsignal hin mitgebracht, aber es zeigte sich, daß der Ansatz zur ersten Hilfe schwer zu finden sein würde; denn gerade der Teil der Plattform, welcher vor dem eisernen Türchen lag, war fortgerissen, zwischen der Türöffnung und dem nächsten Rest des Umganges war eine breite Lücke, die ersten erreichbaren Steine wichen schon stark hinter der Rundung des Turmes zurück, und die Brüstung war zerbröckelt. So sahen die Männer vorerst kein Mittel, wie einer von ihnen auf die Plattform gelangen konnte, und das mußte doch geschehen, wenn sie einen Ansatzpunkt haben wollten, um ihre Arbeit zu beginnen. „Schlimmstenfalls", meinte einer, „müßten wir die Laterne durchbrechen, um hinzukommen; eine böse Sache wäre das freilich, aber wenn es nicht anders geht!"

Da sagte Bill: „Ich will's versuchen, gebt mir einen Bindfaden!" Die anderen wollten ihm ein Seil umbinden, um ihn zu halten, falls er stürze; aber er lehnte das so entschieden ab, daß sie ihm seinen Willen ließen. Und während sie den Atem anhielten, schwang er sich vor die Tür, faßte einen Augenblick Fuß auf der vorragenden Schwelle und wagte den furchtbaren Sprung über den Abgrund. Er fuhr gegen die Brüstung, daß noch einige Brocken herunterflogen, er fiel, aber er fiel auf die Steine der Plattform, und sie hielten; das tollkühne Stück war gelungen. Ein Hurra lohnte seine Tat, aber er

warf nur einen vielsagenden Blick nach oben und fing sofort an zu arbeiten. Mit dem Bindfaden zog er ein Seil hinüber, mit dem Seil einen Balken, und damit war die Brücke geschlagen, von der aus das Werk der übrigen beginnen konnte.

Am Abend führten sie ihn ans Land, und dort hörte er, daß seine Beförderung zur Tatsache geworden sei; die Untersuchung gegen ihn hatte so wenig Anhaltspunkte ergeben, daß der Kommissar sie fallen ließ, ohne ihn erst zu vernehmen. Als man Bob zu Grabe trug, ging er mit. Ein Fischer, dem sein in sich versunkenes Wesen auffiel, fragte ihn: „Das war wohl eine lange Nacht da draußen?"

„Nein", sagte Bill, „aber ein langer Morgen."

Spatenrecht.

Sie standen zusammen auf hohem Deich.
Sie schauten hinab in der Wellen Reich,
Blondbärtige, stolze Friesen.
„Edo Boling, dein Deich ist morsch und alt,
Und deichst du nicht heute und deichst du nicht bald,
Dann frißt uns die Nordsee die Wiesen!"

Die Ader auf Edos Stirne schwoll.
Am trotzigen Herzen fraß ihm der Groll.
„Wer ist, der solches geraten?
Und ob ihr schon zagt, wenn der Nordwind saust,
Und ob ihr zittert, wenn's brandet und braust,
Ich rühre nicht Schaufel noch Spaten!"

„Edo Boling, so stecke den Spaten ins Land,
Auf daß ihn zieht eines Mannes Hand,
Den Kampf mit dem Meere zu wagen.
Sein sei das Land nach Spatenrecht.
So will es der Brauch bei der Friesen Geschlecht
Seit uralter Väter Tagen!"

Er stieg hinab von des Deiches Rand,
Das schwere Eisen in seiner Hand.
„Wohlan denn, ihr sollt euch nicht grämen!"
Er stieß es hinein durch Gras und Ried.
„Wer ist's, der den blinkenden Spaten zieht?
Wer wagt's, mir das Meine zu nehmen?"

Dann schritt er heimwärts den schlängelnden Pfad.
Das Gras und die Halme sein Fuß zertrat
Und tausend prangende Blüten.
Hoch oben der Möwe Schrei verklang,
Fernher trug der Wind des Meeres Gesang,
Den Sang von grollendem Brüten.

Der Nachtwind kam, und der Nebel spann.
Da huschte und schlich es, da kroch es heran
Und nagte am grünen Rande.
Da sang es das Lied von dem alten Groll,
Es sauste und brauste und stieg und schwoll
Und stürmte hinein in die Lande.

Edo Boling, und hörst du des Meeres Gebraus?
Sein letzter Fluch erstarb in dem Graus.
Wer ist, der den Spaten gezogen?
Das Meer nahm die Lande nach Spatenrecht.
So will es der Brauch bei der Friesen Geschlecht. —
Weit, weit hin rollen die Wogen.

Emil Pleitner.

Am Gletscherbach.

Wir saßen in der Alphütte auf unsern Melkstühlen um das wärmende Herdfeuer. Der alte Großhirte begann zu unserer Freude wieder eine Geschichte aus seiner harten Jugend zu erzählen.

Eines Sommers war ich mit dem Vater in die Moosalp hinaufgezogen. Die Alp ist ein Talkessel. Am obern Ende des Tälchens rückt ziemlich weit der Gletscher herab. Der seifenschaumige Gletscherbach, der bald durch lustige, springende Seitenbächlein zum wilden Wasser wird, teilt die Alp in zwei recht ungleiche Hälften.

Am untern Ende des Talbeckens — eigentlich der ebene Staffel — wie man aus dem Walde tritt, fällt das Gebirge jäh gegen das Haupttal, das dort auch mehr ein Talübergang und schluchtartig ist. Der Fluß stürzt da über hundert Gründe in hundert Fällen, daß der ganze Bergkessel davon widerhallt. Dieses steile Senken der Bergwände, die plötzliche Öffnung des Raumes, gibt dem Auge Licht und Weite. Allein, zugleich hat man das Gefühl: hier hört die Welt auf, da gähnt der Abgrund...